

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 99.

Laasphe, Samstag den 12. Dezember 1903.

28. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1884 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1904 bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Reservierungs-Stammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden. Zeitig abzuweisende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherren etc. anzumelden. Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende, Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Vorkurschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes etc.) dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Berleburg, den 7. Dezember 1903.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Zu Unterrichtszwecken, z. B. beim Entwerfen von Zeichnungen auf Wandtafeln, werden zuweilen farbige Kreiden verwendet. Neuere Untersuchungen haben ergeben, daß derartige Kreiden sehr oft einen der menschlichen Gesundheit schädlichen Arsen- und Bleigehalt haben.

Das Gesetz vom 5. Juli 1887, betreffend die Verwendung gesundheitsgefährlicher Farben bei der Herstellung von Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen (Reichs-Gesetzbl. S. 277) wird nicht immer eine ausreichende Handhabe bieten, um der Verwendung von Arsen- und Blei in Farbcreiden entgegenzutreten, da es im § 8 wohl den Verkehr mit arsenhaltigen „Schreibmaterialien“, nicht aber den Bleigehalt derselben und den Verkehr mit „Zeichnmaterialien“ regelt. Es wird daher vor dem Gebrauche von Arsen- und bleihaltigen Farbcreiden gewarnt.

Berleburg, den 7. Dezember 1903.

Der Landrat. v. Gersdorff.

Der Schluß der Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Hahnen, Wachteln und Hasen ist für den Regierungsbezirk Arnberg auf den Ablauf des 17. Januar festgesetzt worden.

Berleburg, den 7. Dezember 1903.

Der Landrat. J. B. Weber, Kreissekretär.

Gebildete Jugend.

Vor wenigen Tagen — also Ausgang des Jahres 1903 der menschlichen Kultur — stand in einer Leipziger Zeitung folgende Anzeige:

„Eine Erziehungs-Anstalt gesucht für einen 25-jährigen Mann aus guter Familie, der nicht arbeiten, sondern lediglich

seinen Neigungen zur Bummellei nachgehen will. Nach Besuch von vier höheren Schulen hat er in Ober-Prima Halt gemacht, dann allerdings sein einjähriges Dienstjahr abgedient, seit April d. J. aber, ins Zivilleben zurückgekehrt, gibt er sich aus neue dem Schlacker-Leben hin und will sich keiner bestimmten Tätigkeit widmen. Adressen von geeigneten Kur-Anstalten mit genauen Angaben von Aufnahme-Bedingungen werden erbeten.“

Diese Anzeige ist für den künftigen Kulturhistoriker von geradezu unschätzbarem Wert. Denn sie beleuchtet wahrhaft grausam grell eins der traurigsten Gebiete unserer modernen Kultur. Das traurigste nämlich an der Geschichte ist, daß es sich ganz gewiß nicht um einen einzelnen, sondern um einen typischen Fall handelt. Ja, wenn alle Eltern und Vormünder mit ihren Erziehungsvorgängen in die Öffentlichkeit rückten, wir haben guten Grund, zu fürchten, daß dann täglich Dutzende von solchen Anzeigen in den Blättern stehen würden — je größer die Stadt, desto mehr.

Diese traurige Erscheinung zu erklären, haben sich unsere edelsten Denker seit Jahren bemüht. Sie sind zu dem übereinstimmenden Resultat gekommen, daß der tiefste Grund in der falschen Erziehung unserer Jugend liegt. So sagt Freytag in der nationalsten aller bestehenden Zeitschriften, seinem „Hammer, Blättern für deutschen Sinn“, mit rühmensewerter Offenherzigkeit:

„Der Bildungsbegriff von heute ist einseitig und verkehrt. Bildung heißt heute: äußerliche Vielwisserei, Gedächtnisdröhrer. Aber das Auswendiglernen ist der Feind des inneren Erlebens. Man hängt dem Jüngling ein prunkvolles Bildungsgewand um, das aber nur dazu dient, die innere Blöße zu verhüllen. Das übertriebene Streben nach dieser Bildung schafft Ueberhebungen und übertriebene Ansprüche, — und die verdrängte Ansprüche sind eine der gefährlichsten Hemmungen unseres modernen Lebens.“

Die Schule sollte überall ehrlich genug sein, ihren abgehenden Schülern zu sagen: Was wir euch hier gelehrt haben, ist armerlicher Wissenstrunk ohne rechten Wert für den tiefsten heiligen Ernst des Lebens; es ist eitles Fickwerk, voller Irrtümer und Vorurteile. In die wahre Schule, die euch etwas lehren kann, geht ihr nun erst hinein! — Geht hinein mit offenen empfänglichen Sinnen, nicht mit dem Hochmut, der sich schon über alles erhaben dünkt, sondern mit der Bescheidenheit, die den Geist empfänglich macht für alles Gute und Große und die stets die Fierde echter unverdorbener Menschen gewesen ist. Scheut vor keiner noch so geringen Aufgabe zurück, denn die kleinste praktische Lebensart wiegt mehr, als der größte Komplex voll Schulweisheit. Vergesst nie, daß das geringste praktische Gefühl für das Leben wertvoller ist, als das kühnste Gaudelgebäude müßiger Phantasie.“

Aber wer hört wohl so etwas gerne von unseren „Modernen“? Sie haben es ja nie gewußt und konnten es darum nicht vergessen, daß ehrliche Arbeit des Menschen höchste Fierde ist, daß nicht Wissen, sondern Können den Mann macht, daß nicht kühne Phantasie allein, sondern erst die unermüdlich gestaltende Kraft den Künst-

ler, den Erfinder macht, daß erst die Tat und nur sie den Menschen adelt.

Aber wo sollten auch die jungen Menschen das hohe Evangelium der Arbeit lernen? Im Hause etwa, wo eine nur zu häufige Verböhnung Eitelkeit, Selbstliebe und Anmaßung züchtet, statt zu unterdrücken? Wo die nur zu häufige Affenliebe der Eltern in dem Sprößling den „Gebildeten“, höher Stehenden ficht? —

Oder gar in der Öffentlichkeit, wo heute mehr denn je die Alerweisheit des sogenannten Individualismus Mode ist, jener unglaubliche Kultus lächerlicher und unfittlicher Selbstsucht, der in dem noch immer nicht verstandenen „Uebermenschen“ seinen Ausdruck findet? Dieser Kult höhnt allerdings den Goethe'schen Spruch: „Kannst du selber nichts Ganzes sein, — in ein Ganzes ordne dich ein“. Ach dieses altfränkische Tun wäre ja Unfreiheit, wäre ja Beleidigung seiner allerhöchsten Majestät „Ich“.

Und wie lockt nun erst das Großstadt-Leben mit all seinen verborgenen Reizen! Dort zieht uns hin, dort schillert und braust es und brodelts im Sumpfe, — dort ist der Kulminations-Punkt des Lebens, dort kann man etwas scheinen, ohne etwas sein zu müssen. Dort ist der Platz für alle Lebemannen, für alle Hochstapler. Also: hinein in den Strudel! Es ist ja unsere Bestimmung! Die innere Stimme sagt es uns ja, und ihr soll man nicht widersprechen.

Lieber ein genialer Lotterbube sein und im Sumpfe untergehen, als sich in den Pfing spannen lassen! Lieber brennen, als ackern und bauen! — So ist es die Weisheit der modernen Jugend. So kommen die Fräulein zustande, die die Schande des modernen Lebens bilden: die Durchgänger-Naturen.

Das Bild wäre trostlos, wenn wir nicht wüßten, daß sich nur der geringere Teil der Jugend auf ihm porträtiert findet. Das Unheimliche aber ist, daß die Charakter-Fäulnis in der modernen Jugend zunimmt. — Ein einziger Blick auf die Kriminalstatistik beweist es ja! — Und dies Wachstum zu verhindern, das ist und muß heilige Aufgabe aller derer sein, die nicht untätig zusehen wollen, wie das herrliche deutsche Vaterland mehr und mehr vom Strudel der Ueberkultur erfasst und in seine Schlammteufel hinabgezogen wird.

Politische Ueberflucht.

Der deutsche Reichstag hat an diesem Mittwoch seine Beratungen aufgenommen, welche bis zum 18. Dezember dauern werden, an welchem Tage die Reichsboten in die Weihnachtsferien gehen. Bis dahin gebent das hohe Haus die Vorlage über das Handelsprovisorium mit England in drei Lesungen zu erledigen und außerdem die erste Beratung des Reichshaushaltetats in Verbindung mit der ersten Lesung der Reichsfinanzreformvorlage vorzunehmen.

Der Corporal; denn dahin konnte er unbemerkt kommen. Schnell erstiegen zwei Soldaten diesen Ort und suchten; als sie jedoch Niemanden finden konnten, wollte sich der Eine wieder entfernen.

Nicht doch, sprach der Andere. Vielleicht hat er sich in das Heu vertrocknet. Wozu haben wir die Bajonette auf unsern Gewehren?

Langen stachen sie nun mit ihren Bajonetten in das Heu und in allen Richtungen, ohne daß sie etwas entdecken konnten; als jedoch der Eine unten am Dache noch einmal hineinstach, da rief er: Halt! Ich habe etwas berührt, das meinem Bajonette auswich! Heraus! hier ist er! Die Mannschaft stürmte herauf. Sie riß das Heu weg und richtig, da lag er!

Sie rissen ihn heraus und fesselten ihn auf's Neue. Die ganze Stadt hatte sich in dem Hofe, dem Gäßchen und den anstoßenden Straßen versammelt.

Sie haben ihn! Sie haben ihn! schrien die Buben, die, wie überall und immer die Vordersten waren, und der Ruf hallte weiter und weiter, bis in die Stadt hinein. Enger und enger drängten und teilten sich die Volksmassen in einander; höher reckten sich die Gänge. Jeder wollte den entsprungnen Dieb sehen.

Scham vermochte ihn die Wachmannschaft durch die Menge in das Amtshaus zu bringen, wo, da das Gefängnis erbrochen war, anderweitig über seinen Aufenthalt verfügt werden mußte.

Dies geschah auch, aber an Händen und Füßen gefesselt wurde er in das andere Gefängnis gebracht und von nun an mußte eine, alle halbe Stunde ablaufende Wache selbst im Innern des Gefängnisses, bei ihm sich aufhalten, ein Umstand, der um so schlimmer für den Gefangenen war, als er ihm fast jeden ruhigen Schlaf raubte. Die Ge-

Wer da meint, daß er stehe, mag wohl
zusehen, daß er nicht falle.

Eine Geschichte nach dem Leben.

(Fortsetzung.)

Es kam indessen Niemanden ein Gedanke, daß ein Mensch von ziemlich feinem Körperbau, der zudem wund an beiden Händen war und die Hände kaum gebrauchen zu können schien, wenigstens sich so anstellte, einen Gedanken hegen könne, aus dem Gefängnisse auszubrechen. Zwar hatte der Schultheiß von Kuhbach wiederholt gesagt, er, ein robuster, ungemein starker Mann, habe große Anstrengung nötig gehabt, den feinen, nicht sehr großen Dehner zu bewältigen; man schien diese Aeußerung, die doch hätte aufmerksam machen können und sollen, ganz vergessen zu haben oder ihr keinen Wert beizulegen. Auch hätte, bei einiger Aufmerksamkeit, der Weg aus dem Gefängnisse Dehner's in's Freie als sehr leicht zu finden erkannt werden können; allein das Alles kam nicht in Betracht, weil man seine wundten Hände einestheils für zu schwach, andernteils die Wache für vollkommen sicherstellend halten mochte.

Während nun die Altenstöße schon fast die Höhe eines halben Stockwerks erreicht hatten und das Heer der vorgeladenen Zeugen kaum zur Hälfte vernommen war, ohne daß irgend ein neuer erheblicher Schuldbeweis geführt werden konnte, der zu dem klar erwiesenen von Kuhbach erschwernend sich gesellt hätte, fand eines Morgens, als der Kerkermeister dem Gefangenen sein Frühstück reichen wollte, derselbe die Zelle — leer, und ein Loch in der Wand, das groß genug war, einen Menschen, wie Dehner, bequem durchschlüpfen zu lassen.

Der Schrecken des Mannes war erstarrend im ersten Augenblicke. Als er sich erholt, rief er die Wache herein, die nun an seiner Stelle in gleichem Zustande war.

Ob der Händjäger einem Bedürfnisse der jugendlichen Natur gehuldigt, das heißt zu deutsch, geschlafen hatte, wurde zwar in entschiedene Abrede gestellt, auch heilig versichert, die Wache habe auch nicht das leiseste Geräusch innerhalb des Gefängnisses vernommen; so blieb denn doch dem Kerkermeister die stille Ueberzeugung, daß der junge Bursche sich einem gemüthlichen Schlafen nicht habe entzogen. Auch von der Vorsicht, die anderwärts beobachtet zu werden pflegte, daß bei der Abwechslung festgestellt wird, ob der Gefangene vorhanden sei, war man aus menschlicher Schonung abgegangen, weil man nicht alle Stundenlang den Schlaf des armen Gefangenen unterbrechen wollte. Kurz und gut, Dehner war ausgebrochen, der Käfig war leer und der Vogel auf und davon! Das meldete schreckendlich der Gefängniswärter bei Amte. — Dehner konnte noch nicht lange, entpinnen sein, denn es war noch keine halbe Stunde, so meinte die Schildwache, da habe er noch gehustet. Auch das meldete der Wärter.

Sogleich wurde Lärm geschlagen. Die ganze Stadt kam in Bewegung. Eine Frau hatte einen ihr nicht genau bekannten jungen Mann in ein enges Gäßchen neben der sogenannten „Spinnerei“ springen sehen, von wo man in den Hof gelangen konnte, der zu dem herrschaftlichen Gebäude gehörte, darinnen der Herr Minister wohnte.

Sogleich eilte die Wachmannschaft dorthin und umstellte die Gebäulichkeiten, welche dazu gehörten, und man begann nach ihm zu suchen.

Auf dem offenen Heuschuppen ist er am Ersten, sagte

In Italien sitzt das neue Kabinett Giolitti auf Grund seines von der Kammer gutgeheißenen Programms bis auf weiteres fest im Sattel. In Serbien dagegen hat der Finanzminister demissioniert und in Spanien ist der Ministerpräsident Silvelas infolge der durch die Cortes-Neuwahlen entstandenen republikanischen Opposition zurückgetreten. Nach wiederholten anderweitigen Besetzungen, die von der Ratlosigkeit in der Umgebung des Königs zeugten, ist nunmehr der konservative Maura ans Ruder gekommen, der Silvelas Programm fortsetzen will. Ob ihm aber, wie dies nunmehr im ungarischen Abgeordnetenhaus endlich geschehen, die Niederdrückung der Opposition gelingen wird, bleibt abzuwarten. Was die Karambolage zwischen Rußland und England anbelangt, so hat der in Persien „auf Reisen“ befindliche Vizekönig von Indien mangels genügenden Gegenkommens seitens der persischen Regierung sein Reiseprogramm geändert. Es dürfte ihm auch schwer fallen, den russischen Entschluß in Asien zu beseitigen. Ebenso stößt John Bull's Vorgehen gegen den Tibet, das zu China gehörende Hochland, auf Schwierigkeiten. Die Tibetaner wollen von England nichts wissen, sie läugeln vielmehr mit Rußland, und so ist die Eiserne Faser das Motiv der englischen Expedition.

In Rußland selbst gährt und zischt es nach wie vor. In der Chronik des Riesenreiches sind politische Unruhen eine täglich wiederkehrende Erscheinung, die Studentenunruhen schlagen ihre Wellen auch über die Kreise der Arbeiter und Bauern. Ein Krieg Rußlands mit Japan, der jede Minute zum Ausbruch kommen kann, müßte die schwerwiegendsten Folgen für das Erdere haben, da dann leicht die Revolution die Oberhand in unabsehbare Wirren fassen könnte. — Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Roosevelt, dessen Wiederwahl im November nächsten Jahres nach allgemeiner Ansicht schon heute sicher ist, richtete an den Kongreß eine Botschaft, welche alle Fragen der äußeren und inneren Politik behandelt und eine ebenso bedeutungsvolle Kundgebung eine Nation ist, die mit Stolz auf ihre gewaltigen Fortschritte und mit den besten Hoffnungen in die Zukunft schauen kann.

Wie verklage ich jemanden?

(Fortsetzung.)

(Form der Klagerhebung.)

Sind wir uns darüber klar, wo wir klagen müssen, so reichen wir die Klage ein.

Wenn für unsere Sache ein Landgericht zuständig ist, so müssen wir einen Rechtsanwalt annehmen, denn bei den Landgerichten dürfen nur Rechtsanwälte Klage einreichen und in den Terminen verhandeln. Wir übergeben dem Rechtsanwalt also unsere Sache und überlassen ihm das weitere.

Auch in Amtsgerichtssachen können wir die Einreichung der Klage einem Rechtsanwalt oder sonst jemandem, der die Sache versteht, übertragen, notwendig ist das aber nicht, wir können auch alles selbst besorgen. Wer seine Sache selbst führen will, kann die Klage entweder selbst schreiben oder sie bei dem Amtsgericht niederschreiben lassen. Zieht er das letztere vor, so geht er zum nächstgelegenen Amtsgericht und gibt dort die Klage zu Protokoll. Er kann sich damit an jedes beliebige Amtsgericht wenden, auch wenn es nicht örtlich zuständig ist, er hat dann nur nötig, noch um Überweisung der Klage an das zuständige Amtsgericht zu bitten.

Wer mit der Feder umgehen kann und sich sonst genügende Gewandtheit zutraut, der mag, namentlich wenn es sich um einfachere Sachen handelt, die Klage selbst abfassen. Von der Klage und ihren etwaigen Beisagen werden zwei wörtlich gleichlautende Abschriften gemacht und mit diesen wird die Klage bei dem zuständigen Amtsgericht eingereicht.

fägnisaustalten waren indessen damals so mangelhaft, daß man selbst bei dieser in der Tat unmenschlichen Weise, ihm jede Gelegenheit zur Flucht abzuschneiden, beharren mußte.

Fortf. folgt.

Jost on Henner.

—dt. (Der Jost vo Burrenbach trifft die Henner vo Boohse beim Festschmecken im Haus, wo der Jost dros worde muß, berrem d'r Festschmecken in näie Rääß im e Wagerood gemocht hot — denn werim: 's Rod hat neulich beim Holzfohen de Kränke gekreht.)

Henner: „Si Gummorge Jost, beste da als werter emol hie?“

Jost: „Mei, was well m'r da mache: wann em jo e Malehr begähnt, bleibst em jo nix annerlicher ewrig. Dner dos well ich d'r sah, Henner, äigentlich woll ich jo net werter no Boohse; wie dent' ich da, daß nällich insä Dnerhalonge o der scharne Gese es Blähtche fehm — do muß 'n Gachit gelouert hon, derich offgeschreue on dem Schmidt gebrocht hot. Inse Berrer Jerg hot gescholln on geschpoge wie e Ägel, hä drunwelirte als oh mer, derr ich derichäm bleeb on mäante: „Ich mache e Bettonge, wann de d'r Henner trefft, stett ene poor Dage droff werter alles, was m'r off geschwächt hont, em Blähtche.“ Ich hon mich owider naut dro gefehrt on sah werter Jerg: „s mer ähdu — ich geh nohm Festschmecken, on do sein ich merrem Rood e eener Raaße off Streckte ewvern Galge gegange. Dner ins gefäht: Ich hon mich barwarisch dreuwer gefreit, daß wie ich vo alle Seire herrte, de Raire so e Plähtje o inder Dnerhalonge gehatt hon. Dnwer derrekehr sell ins fän Schwernehrer belouern.“ (Jost sieht sich nach allen Seiten um. Da er Niemand wahrnimmt, atmet er befriedigt auf.)

Henner: „Dor es Recht, Jost, loß dich vo Niemand err mache on komm der wie noh no Boohse. Ich sei der Mänonge, jo zwää Baastkerle wie mer finne stolz droff sei, daß dos, was mer zefomme schwähe, e de Zeirunge finnt on daß sich de Raire en Äst dreuwer lache. Dnwer net allähne dos: Inse gutgemäante Dreijonge hon aach gebatt: Wie de vielleicht gelese hot, soll de Stodtkasse nu doch beim Rendant em Haus bleiwe, stott off's Rohthaus ze komme. Ob nu inse Gelamebize

Für Klagen beim Gewerbegerichte gilt dasselbe wie für amtsgerichtliche Klagen.

(Inhalt der Klage.)

Was in der Klage stehen muß, ist gesetzlich genau vorgeschrieben, man wende also bei der Abfassung der Klagen die nötige Sorgfalt an, denn Verstöße gegen die gesetzlichen Vorschriften können leicht unnütze Geldkosten und andere Unannehmlichkeiten zur Folge haben. Für häufiger vorkommende Klagen (Waren-, Darlehens-, Mietklagen und dergl.) gibt es gedruckte Formulare, die meist noch mit kurzen Fingerzeigen versehen sind; wir empfehlen in geeigneten Fällen solche Formulare, die in Papierhandlungen einzeln zu haben sind, zu gebrauchen.

Der Kläger und der Beklagte (die Parteien) sind genau mit Vor- und Familiennamen, Stand oder Gewerbe, Wohnort und Wohnung zu bezeichnen. Weiter ist der Streitgegenstand kurz anzugeben (z. B.: „Streitgegenstand: Forderung von R. M.“ oder „Räumung einer Mietwohnung“ usw.). Damit der Beklagte und das Gericht genau wissen, was mit der Klage verlangt wird, muß die Klage die Anträge enthalten, die der Kläger in dem Verhandlungstermin stellen will, um zu seinem Rechte zu kommen (die sogen. Klaganträge). Der Klagantrag ist eine Bitte an das Gericht um Verurteilung des Beklagten zu dem, was der Kläger von ihm verlangt. So würde z. B. in der Klage zu schreiben sein: „Ich werde im Termin beantragen, den Beklagten zur Bezahlung von 103 Mark (oder: zur Räumung seiner, näher zu bezeichnenden, Mietwohnung usw.) zu verurteilen.“ Nicht vorgeschrieben, aber vorteilhaft ist es, dem Antrage noch die Worte beizufügen „und das Urteil für vorläufig vollstreckbar zu erklären“ oder ähnlich; man sichert sich dadurch die Möglichkeit, schneller zum Ziele zu kommen, weil man bei einem vorläufig vollstreckbaren Urteile die Sache gleich nach der Erlassung des Urteils weiterbetreiben kann und nicht erst die Rechtskraft des Urteils, die erst nach mindestens einem Monat eintritt, abzuwarten braucht. Neben dem Klagantrage muß die Klage auch die Tatsachen angeben, auf die der Klagantrag gestützt wird (d. i. die Klagebegründung). Es ist also — und zwar möglichst genau — in die Klage aufzunehmen, warum sich der Kläger für berechtigt hält, den Klagantrag zu stellen. Bei der Einklagung des Kaufpreises für gelieferte Waren z. B. würde die Klagebegründung zu enthalten haben, welche Waren geliefert worden sind, zu welchen Zeiten und Preisen, ob die Preise vereinbart oder angemessen oder kundenüblich sind, ob und wie lange Zeit gewährt worden ist usw. Bei der Klagebegründung ist mit zu sagen, wie die angeführten Tatsachen dem Gericht nötigenfalls bewiesen werden sollen (die Beweismittel), ob durch Zeugen, durch Urkunden (Schuldscheine, Wechsel, Briefe und dergl.), oder wie sonst. Ein wesentlicher Bestandteil der Klage ist endlich die Ladung des Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das zu benennende — Prozeßgericht („Ich lade den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das königliche Amtsgericht — oder: vor das Gewerbegericht — in A. zu dem von diesem bestimmten Termine“). Die Klage muß der Kläger mit seinem Namen unterschreiben.

Etwas anders sind die Klagen zu fassen, wenn die Bestrafung des Verklagten beantragt wird (die sogen. Privatklagen wegen Beleidigung, einfacher Körperverletzung und unlautern Wettbewerbs, im Gegensatz zu den bisher hauptsächlich berücksichtigten Zivilklagen — s. oben). Auch hier sind die Parteien genau zu bezeichnen und die die Klage begründenden Tatsachen nebst den Beweismitteln möglichst klar und genau anzugeben. Aber eine Ladung des Beklagten zur Verhandlung erfolgt in der Klage nicht, und der Klagantrag muß auf Eröffnung des Hauptverfahrens vor dem Schöffengerichte des betreffenden Amtsgerichts und auf Bestrafung des Verklagten

gerichtet werden. („Ich beantrage das Hauptverfahren vor dem königlichen Schöffengerichte zu eröffnen und den Beklagten wegen Beleidigung gemäß §§ 185 ff. des Strafgesetzbuchs“ — oder „wegen Körperverletzung gemäß § 223 des Strafgesetzbuchs“ oder „wegen Vergehens gegen § . . . des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs“ — zu bestrafen“.)

Im allgemeinen ließe sich wohl noch die fast selbstverständliche Bemerkung hinzufügen, daß die Klagen, wie alle Eingaben an Behörden, auf großen sauberen Bögen in deutlicher Schrift geschrieben werden müssen.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Meisterkurse der Provinz Westfalen für Schneider und Schuhmacher von je achtwöchiger Dauer beginnen am 11. Januar 1904 im Handwerkskommergebäude zu Dortmund. Aufgenommen werden Meister und auch solche Gehilfen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen. Anmeldungen sind umgehend unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines polizeilichen Führungsattestes, der Ausweise über Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und eventl. Meisterverhältnisse an den Leiter der Kurse einzureichen. Bedürftige Teilnehmer können Stipendien erhalten. Geschäftsstelle, Dortmund, Schwanenwall 41. Die Handwerkskammer zu Arnsberg ist zur näheren Auskunft bereit.

— Reddinghausen, 9. Dez. Ein neues Mahnverfahren hat die hiesige Stadtkasse eingeführt. Während bisher bei Nichtzahlung der Steuer an den festgesetzten Tagen dem Säumnigen ein Mahnzettel seitens der Vollziehungsbeamten zugestellt wurde und hierfür eine sich nach der zu zahlenden Steuersumme stellende Mahngebühr entrichtet werden mußte, erfolgt jetzt die Zustellung der Mahnung durch die Post, und es ist nur der Portobetrag (5 Pf.) bei der Steuerzahlung mehr zu entrichten.

— Frankfurt, a. M., 9. Dez. Auf der Strecke Frankfurt a. M. — Marburg wurden wiederholt Probedügle gefahren, wie es heißt, um zu probieren, ob sich eine größere Geschwindigkeit als 75 Km. pro Stunde erreichen lasse. Die Versuche sollen ergeben haben, daß bis 85 Km. erreicht worden sind und zwar bei einer Beladung von 10 Wagen mit je vier Ächsen.

— Zu dem furchtbaren Tode einer Löwenbändigerin in Dessau wird folgendes berichtet: Als bei der unglücklichen Vorstellung am Sonntag die Menageriebändigerin einer ihrer Löwen, ein altes, mächtiges Tier, wegen einer Unart leicht züchtigte, sah er die Bändigerin zwar grimmig und heimtückisch an, machte aber zunächst lehrte und schlich nach Kagenart im Käfig umher. Plötzlich sprang die Bestie, als ihr die Bändigerin einmal den Rücken zuwandte, auf die unglückliche Frau zu, die nur noch „jurid“ rufen konnte und im nächsten Augenblick schon leblos am Boden lag. Der Gatte der Getöteten, der in den Käfig zu den Löwen einbrang, um seiner Frau beizustehen, mußte dem rasenden Tier mit einer Eisenstange mehr als zwanzigmal in Leib und Rücken stoßen, ehe es von seinem Opfer abließ. Das Publikum, das in dichten Scharen die Menagerie füllte, war auf das höchste erregt und der Schrecken stieg noch, als man sah, daß Herr Fischer beim Beireiten des Löwenstüßes die Tür offen gelassen hatte. Rasch aber schlossen einige beherzte Leute die Eisenür und verhinderten ein Ausbrechen der Tiere. Bei dem Drängen der Zuschauer nach den Ausgängen wurden einige Personen, wenn auch unbedeutend, verletzt. Die verblüffte Leiche der Frau Fischer wurde noch am Sonntag in das Schahhaus übergeführt.

— Leipzig, 10. Dez. Welch eine Riesenanlage der künftige Leipziger Zentralbahnhof bilden wird, zeigen folgende Zahlen: die Fläche des Personenbahnhofs wird 96 000 qm umfassen; er wird 300 m breit und 320 m lang werden, also noch einmal so groß sein, wie der Augapfplatz, der bekanntlich einer der größten Plätze Europas ist. Er erhält 26 Gleise mit 20 m breiten Querteilen. Die Postpaket-Anlage wird in ihrer Verledehalle nicht weniger als 32 Gleise zählen. Die Gesamtkosten betragen 130 Mill. Mark; Preußen und Sachsen zahlen davon je 53 Millionen, Sachsen 17½ Millionen. Auch die Post-Verwaltung wird noch einen erheblichen Teil beitragen müssen. Die Bauzeit ist auf 12 Jahre berechnet. Bis Ende 1907 wird das Areal für den Hauptbahnhof freigelegt und werden die Arbeiten für Rangierbahnhöfe und die Verbindungsgleise fertig sein; 1910 wird der erste und zwar der preussische Teil des Empfangsgebäudes, 1914 der gesamte Bau vollendet sein. Der Vorprung der preussischen Verwaltung kommt daher, daß sie bereits seit 1900 Areal erworben hat und deshalb mit den Vorarbeiten eher beginnen konnte. Die

da Owend noch wärrer gob. Gläich wie'n ich beim Glöckner hoch mein Jtrett bezohlt hatt', fings vorne of d'r Beh em Sool oh ze schell'n. Ich docht: „Loß schelle wein will.“ on mocht mich jachte on Sool, heinne ene Gese. Gläich droff finge je o ze speeln — Jonge, ich ja d'r: fein! Es wor de ewerliche Karedet, do met zugehern, deswege verging m'r aach de Zeit so schwinne, d'r ich mich verwonnerte, wie's off ämol schon bahle zwelfe wor. Danze woll ich net, deswege mocht ich mich off de Hädmweg, wann merich aach net läicht worre, vo all da scheine Läähter Wärrerch wezgehe. Dnwer m'r muß de anner Wörge werter ze frieh ehs Geseher.

Jost: „So erres, Henner. Zwor kann ich merich dent, daß d'r ich do gefalle hot. — Du Schwernehrer siehst de Wärrerch noch gor ze gern. — Anner Wol, wann werter so wos z'Gange es, meintwege beim Kanalball, geh'n ich met d'r — ins zwää hont de Raire ewermal gutt ze laire, wamner aach hie on do älfemol inse Waul waiern losse. — Wörrich noch sah woll, Henner, hofte da jonst nix off'm Herz, womet de d'r gern Löst mechtst?“

Henner: „Du liewer Gott, Jost, wann ich domit auspade will, was mich all wornt, da werre m'r heit net fertig — ewerhabt, was brouche dich inse Ohgelegenheire ze finnern. Nur met äner Sache well ich met nix länger hennerm Beez hal'n, weil dos was es, was de Läähter schon lange entbehren on wödrerwer veel gerefelt werd: daß de Doges ordnung vo de Stodtverordnete-Sihonge net verher öffentlich derichs Bloocht bekannt gemocht werd, was doch jo äfah es on wödrerch de Berger immer bei Zeire unnerich't sei, was de Stodtadbern ze verhandeln hon. Manch äner ging gern emol e jo e Sihonge, owider hä werd jo nix verher davo gewohre.“

Jost: „So was kann mer aach net gefall'n! Dnwer ich glawe, boderch, daß mer da Ewverstand ohwogeln, gett's eh e anner Wämonge — Ehr Läähter verlangt jo nix Ungebitliches!“

Henner: „Mei Lewe net! — hofte mer also des Beste, liewer G—efer! Off Werrerrich!“

(Das Wagenrad ist inzwischen repariert worden und Beide nehmen unter Handeschütteln herzlich Abschied voneinander, nicht ohne vorher dem „Boddel“ nochmals kräftig zugeproben zu haben.)

vo nällich mit dozu beigedräht hot, derres beim Ahle bleib, — wer wärrer? Ohgenenne erres; off jeren Fall hon sich de Läähter dreuwer gefreit.“

Jost: „Dos kann ich mer dent. Was mer doch net alles derch so e Bloocht o de Raire brenge on erräache kann. Mei Wädder selig sah't zwor friher immer: „Wos helfe mich de Zeirunge, mer trige doch fa Vinneringe.“ owider es werre hä doch sein Erdrubm ihsteh, wan hä noch lewete. — Ewverhabt, wos kann dos ichlächte Lewe hatte, — da Henner, raach e Bräimche Strang met mer, orrer hofte fän Widuz dozu?“ Henner: „Ä Jost, sellt aach bedankt sei, owider ich schurn net, Dein Strangt-Duwad es aach es besche ze bramm, loß mich immer ewol dreute, ich wääß, Du hofst als immer 'n gurte „Kimmel met Gewehr iwer“ onnerrm Fletch em Böttel.“ (Jost zieht eine halbgefüllte Flasche hervor und reicht sie dem Henner, worauf dieser einen herzhaften Schluck thut.)

Jost: „On jonst gett's nix Räites e Loohje?“

Henner: „Nix Räites! Jonge, Du mächt mich lächerig, — e Loohje on nix Räites! Sie bassien dahle jeren Dog seine Stedelfer, dahls zum Häiln, dahls zum Vache. Dnwer wer kann die Bomohche all verzählt. Ich well d'r nur sah, wos mich ohgett, on da werriche dich vermonnenn. Ich ahler Kerle trecht d'r on verige Sonntag 'n Rappel — ich woll aach emol wos hön — wamner johtraus, johtrich jo wing onmer de Raire kim at, werd m'r off's Rette noch 'n Hampel — ich zog mei gurte Montur on mei gewendete Gese oh on ging noch Rochs e a Bahnhof, wo d'r Läähter Musikverein e Konzert gob. Wien ich so langsam e der Bahnhofstroße ewerich Trottenahje donob druelle, on o nix geist doch, trecht ich d'r off ämol 'n Rand e de Seire, derr ich off de Rede in Schnit slog. Wos worich? En Gebante harr ich dos en Weeg verstehende Stede vo dem eiserne Gelämmer bewernm Bahnhof net gefieh, wos je do zum Schuß ohgebrocht hon. Wien ich mich werter offerabbelte on m'r de Gose gerewe hatt', begähnt m'r beim Weirerch 'n Kerle, der vo onne roff, gewex vo der „Drehscheibe“ kom. Wupp, heern ich, wie hä aach dawerter rennte, derreß 'n Ohrt hatt. Der pic d'r owider aus! Ich wor dusher on brommelte nur jo ich mich nix. — Äu sag sellwer, Jost, wofehr es dos ewerlichste Stede Gise nu do? Doch nur, daß sich de Raire em Donkeln en Schore droh renne. Werich da net besser, m'r mechts weg, wos doch e Klänglät es! — Doch loß d'r verzählt, worres

verfahren
n und den
es Straf-
gemäß §
ns gegen
unlautern
ast selbst-
agen, wie
n Vogen
folgt.)
Schneider
en am 11.
und. Auf-
die sich in
umgehend
eines poli-
Gefellen,
der Rufe
en erhalten.
handwerks-
bereit.
verfahren
bei Nicht-
umgehen ein
und
stehende
Zustellung
ortobetrug
Frankfurt
wie es
igkeit als
en ergeben
bei einer
igerin in
glücklichen
den Löwen,
gligte, sah
achte aber
er. Böse-
en Rücken
am Boden
den Löwen
den Tier
und Magen
n, das in
hyle erregt
sicher beim
te. Raub-
schinderten
Zufuhr
uch unbe-
wurde
age der
n folgende
m um-
also noch
mit 20 m
Berlader-
kosten be-
davon je
verwaltung
die Bausel
Areal für
Rangier-
wird der
es, 1914
preußisch
erworben
nte. Die
Städter
Beh em
will." on
dross finge
vor de
gung m'r
ete, wie's
deswege
net lächle
Dmwer
err."
ich denke,
sieht de
werter so
h met d'r
mammer
Worrich
g, womit
auspade
fertig —
kimmern.
im Berg
entbehen
rdnong
öffentlic
afach es
wos be
ing gern
her dabo
wower ich
gett's eh
ix Dnge-
es Beste,
nd Beide
einander
esprochen

Abfertigung der preussischen Züge erfolgt links, die der sächsischen rechts vom Haupteingang. Es können ganze Züge zwischen der Hoyer und der Berliner, der Dresdener und der Magdeburger Linie durchgeführt werden; auch ist die Durchführung mittels des preussischen Reserveregiments von jedem sächsischen auf jedes preussische Gleis ermöglich.

Ein schwerer Justizirrtum ist in Ried (Oberösterreich) aufgedeckt worden. Am 11. November 1898 wurde in Siegersdorf die Krämerin Anna Kranzinger ermordet und beraubt. Dieses Verbrechen verübt zu haben, wurden die 56 Jahre alte Schuhmachergattin Theresie Giezinger und der 64 jährige Hausierer Hartler angeklagt und am 15. Juni 1899 vom Schwurgericht zu Ried schuldig gefunden und zum Tode durch den Strang verurteilt. Den beiden, die fortgesetzt ihre Unschuld beteuerten, wurden vom Kaiser die Todesstrafe in schwere Kerkersstrafe in der Dauer von 20 Jahren umgewandelt. Dieser Tage wurde in Mitterhofen von der Gendarmarie der Bauer Matthias Kaufmann verhaftet, weil verschiedene Verdachtsgründe gegen ihn vorlagen, denen zufolge er der Mörder der Kranzinger sein sollte. In der Tat legte Kaufmann bald ein umfassendes Geständnis ab, indem er sich als Mörder bekannte und alle Einzelheiten der Tat erzählte. Dieses Geständnis wiederholte er vor dem Untersuchungsrichter. Die unschuldig verurteilten Giezinger, die in der Strafanstalt Suben büßte, wurde bereits in Freiheit gesetzt, der ebenfalls unschuldige Hartler hat jedoch die Strafe, zu welcher seine Unschuld an den Tag kommen sollte, nicht erlebt; er ist voriges Jahr im Kerker gestorben. Das letzte Wort des Sterbenden war: „Ich bin unschuldig verurteilt worden.“

Zus Laasphe und Umgegend.

tz. Laasphe, 11. Dezbr. Am Samstag den 5. d. Monats fand hier selbst die letzte diesjährige Konferenz des Kreislehrervereins Wittenstein statt. Der Vorsitzende, Herr Rektor Großmann-Laasphe hielt einen interessanten, sehr lehrreichen Vortrag über seine Reisen im östlichen Frankreich. Er schildert zunächst das eigentümliche Gefühl, welches wohl jeden Deutschen überkommt, wenn er zum ersten male die französische Grenze überschreitet: Das viele Fremdartige, die auf Schritt und Tritt in die Augen fallenden Erinnerungszeichen von 1870/71, der unwillkürliche Gedanke an die noch nicht zur Ruhe gekommene Revanche. Was letztere anbetrifft, so bemerkt Herr Großmann vorweg, daß in der französischen Bevölkerung seine Feindschaft zu finden sei. Nur einmal habe er das ominöse Wort aus dem Munde eines stark bezechten Studenten fallen hören. Ihm sei im Verkehr mit der französischen Bevölkerung stets wohlthuend die angeborene Höflichkeit gegen Fremde aufgefallen. Die französischen Zollbeamten seien sehr human; kein lästiges Durchmustern der Reisepässe; kein Vorzeigen eines Passes; erst bei einem mehr als 14 tägigen Aufenthalt ein einfacher schriftlicher Ausweis. Leider seien die Bahnverhältnisse — wie die Franzosen, welche deutsche Bahnen bereisen, selbst zugestehen — miserabel, weil dieselben in den Händen von Privatgesellschaften liegen. Die Eisenbahnwagen seien schmutzig, die Eisenbahnzüge fahren unregelmäßig, die Preise seien teuer. Jeder Deutsche kommt erst in Frankreich zum Bewußtsein, welchen günstigen Einfluß die Verstaatlichung der Eisenbahnen ausübt. Herr Großmann hat längeren Aufenthalt in Nancy genommen. Nancy ist eine schöne Stadt. Die öffentlichen Gebäude, wie Post, Bahnhof etc., jedoch sehr unansehnlich und klein. Nancy verdankt seine schönen Bauten einem polnischen Herzog Stanislaus, dem man dort auch ein Denkmal errichtet hat. Auch die Umgebung mit herrlichen Buchenwäldern ist sehr romantisch. An mehreren Tagen der Woche werden in Nancy regelmäßig militärische Konzerte gegeben und von der Bevölkerung gern besucht. Herr Rektor Großmann hat von Nancy aus in Gemeinschaft mit Herrn Präparandenlehrer Weller und mehreren französischen Herren 4 größere Wanderungen unternommen: 1. nach Toul und der südlich von Toul gelegenen Kastelfeigrotte Pierre-la-Treiche. Toul ist eine starke französische Festung mit vielen Forts. Wenn man von Metz sagt, daß jeder dritte Mensch Soldat sei, so ist es in Toul sicher jeder zweite. Ihre freie Zeit scheinen die französischen Soldaten mit Vorliebe mit Angeln zuzubringen. Wenigstens sieht man hunderte von ihnen mit mächtigen Angelruten an der Mosel stehen und auf die Fische warten. Dem Deutschen fällt auf, daß man Gemeine und Offiziere in denselben Wirtshauszimmern trifft, allerdings findet man auch französische Offiziere in Kofalen, in die der deutsche Berufsgenosse in Uniform nicht hineingehen

pflegt. 2. nach Rivedun durch den Wald von Champignelles. Rivedun ist eine alte, früher befestigte Stadt mit engen steilen Straßen und starker Eisenindustrie. Hier sind Herrn Großmann die franz. Arbeiterhäuser aufgefallen — buchstäblich Lächer — die Arbeiter selbst verkommen und schmutzig. Es brängt sich hier der Vergleich mit unseren deutschen Arbeiterverhältnissen auf, und es tritt der gute Einfluß hervor, den die deutsche Arbeitergesetzgebung auf unsere Arbeiter ausübt. 3. über die Schlachtfelder von Mars-la-Tour, Bionville, Gravelotte, Metz. 4. in die Vogesen. Mit der Eisenbahn nach Raon e Etape. Durch das Tal der Sella nach dem Donon — Berg von 1000 m. — auf deutschem Boden, eine alte Kulturstätte. Zum Schluß sprach Herr Rektor Großmann über das französische Tabaks- und Streichholzmonopol. In Frankreich kostet ein Pfund rauchbaren Tabaks 8 Mark; eine eben solche Cigarre 12 Pfennig. Der Verkauf derselben wird verjüngungsberechtigten Personen vom Staat übertragen. Herr Großmann hatte auch Gelegenheit, eine Tabakfabrik zu besichtigen, in welcher ca. 250 weibliche und 250 männliche Arbeiter beschäftigt waren. Nachdem er auch diesen Betrieb geschildert, schloß er seinen Vortrag. (Schluß folgt.)

Erndtebrück, 11. Dezbr. In der Verhandlung gegen den Defraudanten Homrighausen aus Verbeug wurde durch ärztliches Gutachten festgestellt, daß der Angeklagte Alkoholik sei und deshalb für sein Vergehen nicht im vollen Umfange verantwortlich gemacht werden könne. Die Volksmeinung war sich darüber schon vor der Verhandlung schlüssig und wie gesagt wird, der Defraudant selber, daß ihm aus diesem Grunde nichts passieren könne. Zum Glück waren die Geschworenen aber doch anderer Meinung und erachteten ihn mit Recht für schuldig. Auffällig erscheint dabei, daß der p. Homrighausen schon vorher als Alkoholik bekannt war und daß dessen vorgelegte Bescheinigung davon nichts gewußt hat. Sonst hätte man den Mann doch nicht in einer so verantwortlichen Stelle lassen können. Denn bis es Jemand zum wirklichen Alkoholik gebracht hat, muß er von diesem Gift schon lange vorher soviel zu sich genommen haben, daß es hätte auffallen müssen. — Auffällig erscheint auch die Bitte des Homrighausen um gelinde Strafe, damit er sich später wieder aufraffen könne. Man sollte meinen, daß er vorher Zeit genug gehabt hat, sich aufzuraffen, wenn es ihm ernstlich darum zu tun war.

Erndtebrück, 11. Dezbr. Aus Anlaß eines uns bekannt gewordenen Spezialfalls möchten wir die Geschäftsleute und Handwerker, überhaupt alle, die mit Handlungsreisenden oder Agenten zu tun haben, davor warnen, an diese Zahlungen zu leisten, wenn der Betreffende keine ausdrückliche Vollmacht zur Entgegennahme von Zahlungen gegen Quittung besitzt. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte bei einem Agenten eine Lieferung bestellt und diese auch erhalten und bezahlt. Der Agent führte aber den Betrag nicht ab und nun forderte die Firma den Betrag noch einmal mit dem Bemerkens, daß der Agent zur Empfangnahme nicht berechtigt gewesen sei. Selbstredend verweigerte der Geschäftsmann die nochmalige Zahlung und es kam zum Prozeß. Erst im jüngsten Termin kam es auf Grund des Handelsgerichtsbuches zur Abweisung der Klage. Man kann also ruhig an den, mit dem man das Geschäft abgeschlossen hat, Zahlung leisten, wenn nicht Seitens der liefernden Firma dies ausdrücklich verboten wird. Um sich aber unnütze Schereereien zu ersparen, tut man am besten, in zweifelhaften Fällen sich jedesmal Infassvollmacht vorlegen zu lassen.

Allerlei.

— Nordamerikanisches Holz in Deutschland. Seit 1880 hat sich die Einfuhr nordamerikanischen Holzes mehr als verdreifacht, sie belief sich im Jahr 1902 auf über 25 Millionen Mark. Die Einfuhr besteht in der Hauptsache aus Kiefer, einem harten, schweren und harzreichen Holz, das gegenüber den Einflüssen der Witterung außerordentlich widerstandsfähig ist und aus diesem Grunde sehr verlangt wird, weil das gute deutsche Eichenholz in alten Stämmen von Jahr zu Jahr teurer wird. Im neuesten Heft von Schmollers „Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft“ rühmt Karl Westmann in einem Aufsatz über „Die Verjüngung Deutschlands mit Nadelholz“ die Vorzüge des nordamerikanischen Holzes. Kiefer ist seinem inneren Wert nach ein fast vollkommener Ersatz für das deutsche Eichenholz und kostet nicht einmal die Hälfte. Gutes Eichenholz, wie es der Schreiner verarbeitet, ist unter 150 Mark für das Kubikmeter kaum zu kaufen, während Kiefer durchschnitlich nicht mehr als 70 Mark für das Kubikmeter kostet. Ja, wenn man noch berücksichtigt, daß Eiche im deutschen Holzhandel nur unbedeutend geliefert wird, während die Amerikaner das Kieferholz gleichzeitig beschneiden an den

Markt bringen, so wird der Preisunterschied für den Schreiner durch diesen weiteren Vorteil noch größer. Aus der Brauchbarkeit und Billigkeit dieses Holzes wird ersichtlich, daß es sogar in den entferntesten Orten Ost- und Süddeutschlands auf den größeren Holzlagern gehandelt wird, gar nicht zu reden von Norddeutschland, wo es einen bedeutenden Handelsartikel bildet. Man gebraucht Kiefer zu Hausböden, Fenstern, Treppen und Fußböden der bürgerlichen Häuser, während Eichenholz dem verminderten Markt hierin entsprechend, zu feineren Möbeln und zu herrschaftlichen Neubauten verwendet wird, bei denen neben der Dauerhaftigkeit auch auf das schöne Aussehen mehr Gewicht gelegt wird als auf Preiswürdigkeit. Da unsere inländischen Eichen, sofern sie gut sind, stets zu hohen Preisen Käufer finden, ist die amerikanische Zufuhr von Kiefer für uns kaum zu entbehren, denn wir haben in Europa außer dem Eichenholz kaum ein anderes, das ihm an Haltbarkeit und Brauchbarkeit gleichkommt. Man hat in Nordamerika bereits den Versuch gemacht, große Rundholzsendungen mit einer starken Kette, zu Fässen zusammengebunden, mittels Dampferdampfer über den Ozean an die Küste Europas zu bringen. Trotz Aufwendung großer Mittel sind diese Versuche nicht gelungen, die starken Ketten wurden durch die Gewalt der Meereswogen gesprengt, und die aufgelösten Fässer bildeten eine Gefahr für die Schifffahrt. Sollte auch wirklich die eine oder die andere Sendung, vom Glück begünstigt, über Meer gelangen, so ist doch das Wagnis so bedeutend, daß ein regelmäßiger Floßverkehr zwischen Amerika und Europa kaum entstehen kann; sonst würde mancherlei Umwälzung auf dem europäischen Holzmarkt die Folge sein.

— Soll man Kinder zwingen, alles zu essen? Diese Frage hat schon mancher Mutter das Herz schwer gemacht und manchen Vater in unnütze Aufregung versetzt. Der Unfug, jemandem zum Essen zu zwingen, wird bei uns namentlich Kindern gegenüber getrieben. Gerade diese sind es, die oft genug ihre Gesundheit dem unnützen Vorurteil der Eltern, das Kind solle essen, was auf den Tisch kommt, zum Opfer bringen müssen; es wäre das noch viel häufiger der Fall, wenn nicht der kindliche Magen in den meisten Fällen, wo gegen dieses Naturgesetz gekündigt wird, sich auflehnt und das Unzumutbare wieder hinausbefördert. Den Kindern gegenüber sollte folgendes eingegeben werden: Man soll nie zwingen, mit einer Speise, die ihnen widersteht, ihren Magen zu füllen oder ihren Hunger zu stillen, wohl aber soll man jedesmal den Versuch machen, das Kind an die Nahrung zu gewöhnen. Das verlangt nicht das Essen größerer Mengen derselben Nahrung; es genügt vollständig das bloße Kosten. Der Satz: „Das Kind soll essen, was auf den Tisch kommt“, ist deshalb dahin abzuändern, „das Kind soll von allem kosten, was auf den Tisch kommt, aber seinen Hunger nur mit dem stillen, was ihm schmeckt“. Manche Hausfrau wird einwerfen, es sei namentlich in einer größeren Familie, praktisch und durchführbar, dem persönlichen Geschmack jedes einzelnen Tischgenossen Rechnung zu tragen, man kann nicht jedem besonders kochen. Der Einwand ist nicht ganz richtig. Denn es macht einer Hausfrau keine besondere Mühe, wenn sie bei jedem Mittagsschmaus neben den besonders gekochten Speisen noch Brot, Butter, Obst, Eier und Milch aufstellt oder wenigstens bereitstellt. Das sind Speisen, die die meisten Kinder sehr gern essen. In sehr vielen Fällen, in denen man Kinder, besonders die größeren, zum Essen noch besonders zwingen muß, ist gewöhnlich dadurch gekündigt worden, daß man das zweite Frühstück zu reichlich gewährt. Wer seine Kinder von früh auf in allem, so auch in der Nahrungsaufnahme, an Ordnung gewöhnt, vor allem nur zu ganz bestimmten Zeiten ihren Kopf reichte der wird selten in die Lage kommen, auf seine Kinder reichliche Nahrung ausüben zu müssen, wenn es zum Essen geht; die geleerten Teller und Schüsseln sagen dann der glückseligen dreinschauenden Mutter, daß die Glist ihrer Lieblinge vorzüglich ist und daß ihre Kinder alles vertragen.

— Das Schreckenskind. Fröhchen (zu einer Tante, die auf Besuch gekommen): Dein Mann ist wohl Klempner?
Tante: Nein — wie kommst Du darauf?
Fröhchen: Papa sagte doch, er hätte einen prächtigen Völkchen.

— (Gedankensplitter.) Durch nichts bezeichnen die Menschen mehr ihren Charakter, als durch das, was sie lächerlich finden.

— Deutschspruch.

In allem reinlich!
In allem reinlich!
Nur niemals fleinlich!

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn F. B. in Laasphe. Auf Ihre Anfrage, wer der Dichter des Poems „An mein Vahntal“ in Nr. 98 unserer Ztg. wäre, müssen wir Ihnen mitteilen, daß der Betreffende nicht genannt sein will. — Im übrigen haben Sie aber gewaltig fehlgeschossen und können wir Ihnen die Versicherung geben, daß es Piskator nicht gewesen ist. Der Herr, welcher unter diesem Pseudonym dann und wann den Pegasus beisteigt, hat längst eine treue Gattin gefunden und ist schon kein Jüngling im lodigen Paar mehr, für den „im Vahntal eine schöne Rolle blüht und eines Wadchens Herz erlöst!“ Soviel wir wissen, hat er auch keine Dichterloden mehr zu verschenken.

Volksbibliothek Laasphe.

Neu erworbene Bücher.

Fortsetzung.

- | | |
|--|---|
| A 333 I. Höder, Unter dem Joche des Käfers. | A 352 Schaumburger, Vater u. Sohn. |
| " 333 II. " Durch Kampf zum Frieden. | " 353 Töfelen, Lob der Fallenseller. |
| " 333 III. " Zwei Streiter des Herrn. | " 354 Hartleben, die Geschichte vom abgerissenen Knopf. |
| " 333 IV. " Ein deutscher Apostel. | " 355 Schulze-Schmidt, Weltkind. |
| " 333 V. " Wobans Ende. | " 356 Wörtschöffer, Gerechtigkeit aus Sibirien. |
| " 334 I. " Rabett und Feldmarschall. | " 357 Raabe, Höder u. Corvey. |
| " 334 II. " Husarenkönig und Kurassiergeneral. | " 358 Kriegserlebnisse, Siegerländer u. Wittensteiner Veteranen 1849 bis 1870/71. |
| " 334 III. " Mit Gott für König und Vaterland. | " 359 Riebig, Erlebnisse eines freiwilligen Jägers 1870/71. |
| " 334 IV. " Im Rode des Königs. | " 360 Dindelberg, Kriegserlebnisse eines Kaiser Alexander Garde-Grenadiers 1870/71. |
| " 335 Philippi, Der Vohnprediger. | " 361 Hüß u. Schmalz, Kriegserlebnisse bayr. Artilleristen 1870/71. |
| " 336 Trandt, Leute vom Burgwald. | " 362 Töfeling, Erinnerungen eines kriegsreifen Gymnasialisten 1870/71. |
| " 337 Kaiserberg, Der Junker Berner von Brunsbüchen. | " 363 Kayser, Erlebnisse eines rhein. Dragoners. |
| " 338 Schäfer-Dittmar, Mannsklein. | " 364 Vorkamp, Unter dem Banner des Drachen. |
| " 339 Heiberg, Apotheker Heinrich. | " 365 " Zerflörende u. aufbauende Mächte in China. |
| " 340 Ganghofer, Herrgottschneider. | " 366 Eitner, Der goldene Faden. |
| " 341 Hundt, Fußspuren des lebendigen Gottes. | " 367 " Der Lumpenhanne. |
| " 342 Heyse, Novellen. | " 368 Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit. |
| " 343 Döse, Rosenkranz. | " 369 Dahn, Kampf um Rom. |
| " 344 Schubin, Fortschrittsparität. | " 370 Häbner, Reich in Gott. |
| " 345 Beyer, Stam und Stim. | " 371 Rüdiger, Frau des Raimannes. |
| " 346 Medator, Unter Jerusalems Toren. | " 372 " Die Ritter von der Hopfenburg. |
| " 347 Walther, Bürgermeister Heberfahn. | |
| " 348 Wolzogen, Kinder der Exzellenz. | |
| " 349 " Tolle Komödie. | |
| " 350 Wolff, Hofnarrsberg. | |
| " 351 Bobeltig, Antje Bergdalm. | |

(Schluß folgt.)

Anzeige!

Der Verkauf in meinem neuen Ladenlokal ist eröffnet und Jedermann zum Besuche freundlichst eingeladen. — In sämtlichen Artikeln, wie: **Burkin, Kleiderstoffe, Tücher, Chales, Kapuzen, Deckelmützen, Schürzen, Handschuhe etc.**, speziell für die Weihnachtszeit, ist mein Lager ein außerordentlich großes und die Preise sind sehr billig.

Erndtebrück.

August Oft.

Weihnachts-Ausstellung

in Conditoreiwaren ist eröffnet und lade zum Besuche derselben höflichst ein.

Empfehle eine reiche Auswahl in Marzipan, Chocolate und Bonbonieren, Nürnberger und Braunschweiger Lebkuchen, Thorner Katharinen, Pfefferkuchen, ff. Anis, (keine vorjährige Waare.) Mehrere Sorten Speculatius, Confect glasiert und unglasiert. Schötes Mande-Makronengebäck u. s. w.

Laasphe.

C. Schröder,
Conditior.

Pflaumen- und Birnenmus

per Pfd. 40 Pf. empfiehlt
Laasphe. Ludw. Sch.



Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

empfehle mein reichhaltiges Lager in fertiger Garderobe, als: Paletots in allen Größen und Preislagen, complete Anzüge, Toppen, einzelne Sosen und Westen, Knaben-Paletots, Anzüge, Toppen, Blousen und einzelne Höschen; besonders mache aufmerksam auf Kleines Knaben-Anzüge. Ferner empfehle Herren-Wäsche, Shlipse, Glace- und Winterhandschuhe, Gamaschen etc. etc.

Fr. Loos I, Laasphe.

Weihnachtsgeschenke für Raucher!

Briloner Waffholzerpfeifen, Imhoff's Gesundheitspfeifen, Vulkan-Trockenraucher, Adlerpfeifen System Berghaus, Reform-Trockenraucher und bereits weltberühmte Sanitätspfeife zu den bekannt billigen Preisen.

Gleichzeitig empfehle ich auch eine große Auswahl in Cigarren in jeder Preislage und guter Qualität.

Laasphe

Aug. Irgardt.

Für Weihnachtseinkäufe

empfehle in großer Auswahl:

Bettzeuge von 35 Pf. pr. Mtr. an, Bettkattun von 38 Pf. pr. Mtr. an, Kleiderflanelle 40, Rockflanelle 33, ferner zu sehr billigen Preisen: Hemdenflanelle in weiß, karriert, gestreift, Woll-Flanelle in allen Farben, Bettwäsche in weiß, rot und gelb, Kleiderstoffe mit sämtlichen Besatz- und Futterartikeln, Kleider-Schürzen, Hosen, Doppelbrust, Tischtücher, Handtücher, Schneidezeug, Tisch- und Commodedecken, Waffel-, Pique- und Ripsdecken, Kinder-capotten, Mützen, Damengürtel, Jacken, Unterhosen, Corsetten, Hemden, Strümpfe, Socken, Hosenträger, Handschuhe, Regenschirme, Shawls, Tücher in Seide, Wolle, Baumwolle, Pique, Cordbarchende, Taschentücher, leinene und baumwollene in weiß und bunt, Filzpantoffeln in jeder Größe. Vorjährige Kapuzen à Stück 20-50 Pf. u. i. w.

Laasphe.

J. J. METZ,

Inhaber August Metz.

Für Raucher!

Große Sendung in kurzen, halblangen und langen

Pfeifen

aller Art soeben eingetroffen. — Geste Weichelpfeifen mit vorzüglichem Hornornituren, Briloner Waffholzerpfeifen mit extraweit gebohnten Rohren und Spizen. Kurze Pfeifen mit feinem Holz, bemalten Porzellan- und ächten Vellpfeifen. Bereits Gesundheitspfeifen, Mispfeifen. Sämtliche Pfeifenbestandteile, als Spizen, Schläuche, Köpfe, Abgüsse, Deckel u. stets vorrätig.

Durch direkten Bezug von ersten Pfeifenfabriken bin ich in der Lage, meinen werten Kunden äußerst billige Preise bei garantierter bester Qualität stellen zu können.

Laasphe.

Hermann Jung.

Meine

Weihnachtsausstellung

ist eröffnet und lade ich zum Besuche derselben ein.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Winter-Schuhe

echt russische und deutsche Gummischuhe, Gamaschen

aller Art, als passende Weihnachtsgeschenke empfiehlt billigst

Laasphe.

Wilhelm Wehn,

Königsstraße.

Die zweite neu eingetroffene Sendung

in Damen-Jaquets und Capes zeige hiermit an. Sämtliche Jaquets und Capes werden mit kleinem Nutzen verkauft, so daß sich ein Jeder von der Güte und Preiswürdigkeit überzeugen kann, auch bringe stets das Neueste.

Bitte um geneigten Zuspruch, auch bitte auf mein zugesandtes Preisverzeichnis zu achten und dieses zu lesen.

Laasphe

Moritz Rosenbaum.

Kirchplatz 20, Eingang von der Wallstraße.

Schramm & Echtermeyer

Landhausstr. 27 Dresden-A. Landhausstr. 27
Gegründet 1835.

Cigarren-Versandhaus.

en gros — en détail.

Cigarren in allen Preislagen. — Cigaretten.

Direkter Import von Habana-Cigarren.

Grösste Auswahl. Man verlange Preis-Current.

Fernsprecher Amt I 3289.

Fernsprecher Amt I 3289.

Conditoreiwaren-Ausstellung

ist eröffnet und lade zum Besuche freundlichst ein.

Ich mache auf eine reiche Auswahl in Marzipantorten, Figuren, Chocoladen, Bonbonieren u. i. w. aufmerksam. Ferner Makrounengebäck per Pfd. 1,20 Mk., Anis 60-70 Pf., Buttergebäck, Spekulatius 60-70 Pf., Mandelspekulatius 80 Pf., Baumkondensat unglasirt 50 Pf., glasirt 70 Pf., Basler, Braunschweiger und Nürnberger Honigkuchen (Firma Metzger), sowie eigenes Fabrikat. Bei letzterem bewillige ich 10% Rabatt. Baumkondensat billigst.

Laasphe

Achtungsvoll!

Ludwig Hoch,

Conditior.

Winterschuhe

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl, echt russische und Garburger Gummischuhe, sowie alle anderen Schuhwaren in allen Größen und jeder Preislage, auch Gamaschen und Schürze empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe

Friedr. Schäfer.

Königsstraße.

Reparaturen schnell und billig



Rheinisch-Westfälische Zeitung
erscheint täglich 8 mal
Preis im Vierteljahr 4,75 Mk.
Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß auf unseren Antrag und auf unsere Einspruchsbefugnis hin die bisher bestehenden zwei direkten Telegraphenleitungen zwischen Essen und Berlin durch eine dritte vermehrt worden sind. Diese dritte Telegraphenleitung haben wir für die Nachmittags- und Abendstunden gepachtet, wodurch wir endlich den lange gehegten und oft ausgesprochenen Wunsch unserer Leser nach einer ausführlicheren telegraphischen Berichterstattung über die Verhandlungen des Reichstags und des Landtags erfüllen können. Die Geschäftsstelle der R. W. Z. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Wirkksamstes Inseritionsorgan des Rheinisch-Westfälischen Industriegebietes.

Zahnkranke

bin ich Montag den 14. Dezbr. in Laasphe im Hause des Herrn Hermann Mangel anwesend.

Kramer, Biedenkopf.

Hospitalstraße 39 A.



FRIGGA!
Schwingschiff-Nähmaschine!
Eines der vollkommensten Fabrikate der Neuzeit!
Stich- und Stopfapparat!
Kataloge u. Preislisten gratis.
Vertreter:
W. Homrighausen,
Feudingen.

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Vaters

Emmi

lagen herzlichsten Dank
Aug. Schäfer u. Familie
R. Laasphe, 9. Dez. 1903.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet,
Telephon Nr. 19.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kunstschmelze. — Gold- und Porzellanfronzen. Zahnfüllungen und Reinnigen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

Fr. Guntermann,
Berleburg.

Feinstes Blütenmehl,

frische Eier zu 6 und 7 Pfg., neue Mandel- und Nusskerne, frische Citronen, Datteln, Feigen, Walnüsse und Haselnüsse, Citronat, Orangat sowie sämtliche Backzutaten zu billigen Preisen empfiehlt

Frau W. Hoch, Laasphe.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 20. Dezember wird der Annahme- und Ausgabe- sowie der Telegraphen- und Stadt-Fernsprechdienst wie an Werktagen abgehalten.

Laasphe, 8. Dezember 1903.

Kaiserliches Postamt.

Schöne große

Wohnung

zu vermieten.

Laasphe. W. Schuppert jr.,
Bahnhofstr. 43.

Fleißiges Mädchen

zum 1. Januar gesucht.

Dieckner, Gärtner,
Eiserfeld.

Ein kräftiges Mädchen

gegen besonders hohen Lohn per 1. Januar gesucht. Zu melden in der Menage der Kreuzthaler Hütte in Kreuzthal.

Starke Kirschbäume,

Ähren pp. gegen Kasse gesucht.
A. Goldinghausen,
Haarhausen b. Hildesbach.

Feinste

Süßrahmbutter

empfehle

Erndtebrück H. Belz (Eder.)

Zum Weihnachtsfest empfehle

Spekulatius

per Pfd. 60, 80 und 100 Pf.

Mandelspekulatius

per Pfd. 1 Mk. 20 Pf.

Derselbe ist durchsichtlich aus bestem Rohmaterial zusammenge-
setzt und verbindet dazu eine
Naturbutter.

Frischer Lebkuchen,

eigenes Fabrikat, per Stück 5 Pf.

Emil Niggemann,

Laasphe, Schloßstraße.

Neu eingetroffen:

Feinster Arac-Punsch-Syrup,
Cognac und Rum.

Auch bringe ich mein reichhaltigstes Lager gut gepflegter Weine in empfehlende Erinnerung.

Emil Dörsch.

Erndtebrück, Wittgensteiner Hof.

Für Weihnachten

empfehle blühende Topf- und Blattpflanzen, Zierpflanzen von 1 Mk. bis zu den feinsten, Maiblumen und Hyazinthen.

Gleichzeitig empfehle meine Binder für Freund und Leid, lebende Trauerkränze von 1 Mk., Bouquets von 50 Pf. an.

Ernst Ellenberger,

Kunst- und Handelsgärtnererei,
Biedenkopf.

Prima holl. Vollenhänge,

marinierte Heringe,

„ Berl. Rostmöpfe,

„ Bückinge,

„ Delikates-Gewürz-

„ Weinessig-Gurken,

„ frische Eier,

empfehle äußerst billig

Laasphe. Werner Schäfer.

Spiegel u. Bilderrahmen

verkröpft und kantig, saubere Arbeit, in allen Größen und beliebigen Mustern liefert billigst

Erndtebrück Wilh. Frank.

Einrahmung

aller Arten Bilder wird schnell und sauber ausgeführt. D. D.

Altbewährte

MAGGI'S Suppen- u. Speise-

Würze

Einzig in ihrer Art.

Gottesdienste in Laasphe.

Sonntag 13. Dezbr., (3. Advent.)

10 Uhr: P. Adams. Kollekte für den Kirchbau in Elfeld.

5 Uhr: P. Grob.

Gierzu Nr. 50 des Illustr. Familienbl.